

Wohlklang unter Denkmalschutz

BZ-PORTRÄT: Die romantische Schaefer-Orgel in Eichstetten

Welch ein Klang! Eine weiche, füllige, wunderbar grundstimmige Mischung bei Johannes Brahms' Choralbearbeitung „O Welt, ich muss dich lassen“. Wohlige Herbstfarben prägen hier diese musikalische Meditation über das, was Sterben im christlichen Sinn meint. Derartige Klänge sind in heutigen Orgeln ein ausgesprochen rares Gut. Man findet sie freilich in der von der Zivilgemeinde bestellten und 1865/66 vom Heilbronner Johann Heinrich Schaefer erbauten rein mechanischen Orgel der Evangelischen Kirche Eichstetten. Dieses singuläre Instrument ganz im Stil der deutschen Romantik ist original erhalten, steht seit 1960 unter Denkmalschutz und wurde kürzlich von der Hugstetter Orgelbauwerkstatt Späth einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Mit erfreulichstem Resultat.

Diese Orgel sollte man gesehen haben. Nicht nur aus dem Schiff von unten, wie sie sich mit ihrer neogotischen Schausei-

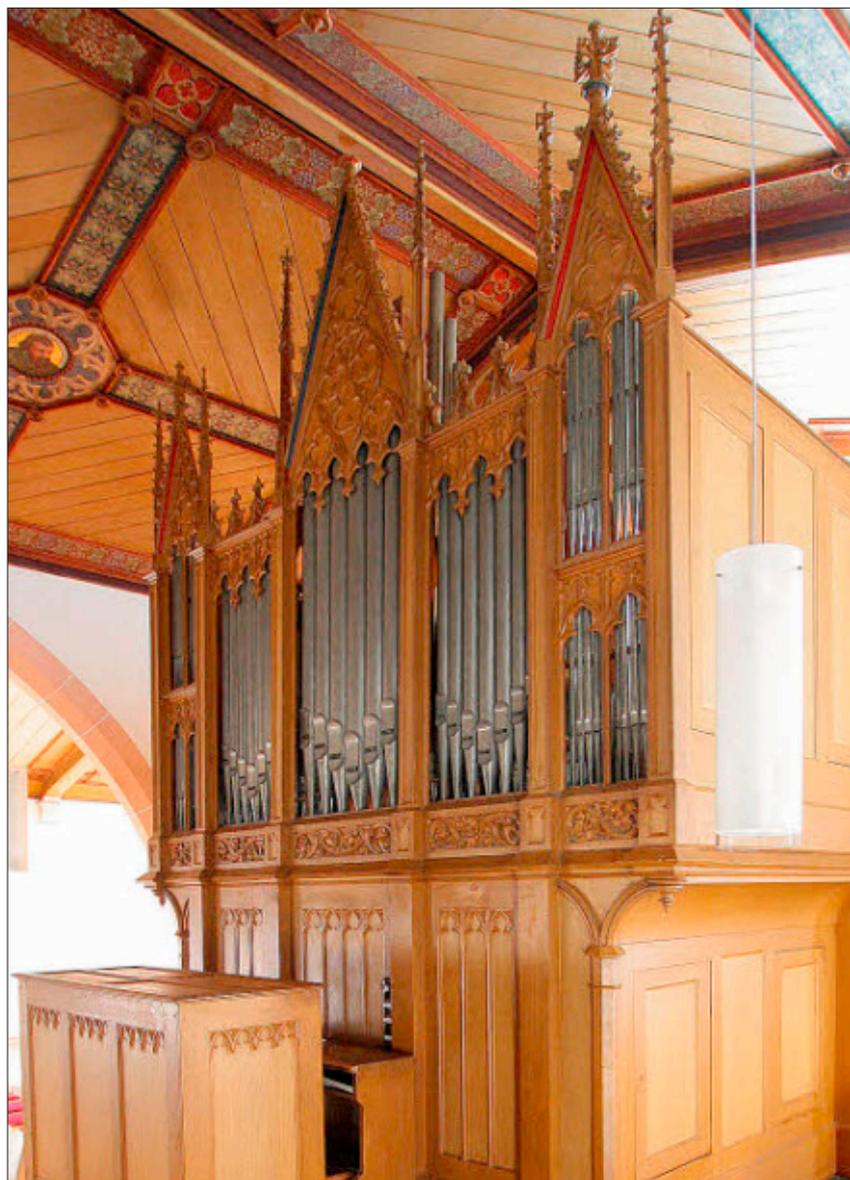
notwendigen Restaurierung für 90 000 Euro dürfe man, wie Orgelbauer Tilmann Späth die Philosophie des Projekts erklärt, sehen, dass die Orgel bald 150 Jahre auf dem Buckel hat. Wichtiger ist der Klang. Und der ist weithin einzigartig.

Für den Freiburger Orgelprofessor Helmut Deutsch, der dort nun ein sehr anregendes Rezital gab – es war das 70. Konzert des von Andreas Fischer geführten rührigen Kirchenmusik-Fördervereins –, ist das Eichstetter Instrument, wie Deutsch betont, „etwas Besonderes“, eine „Bereicherung der hiesigen Orgellandschaft“. Dem kann man nur beipflichten. Denn man hört es. Diesen kompakten Klang, der etwa der ouvertürenähnlichen Gestik der f-Moll-Fantasie KV 608 Mächtigkeit verleiht. So dramatisch hat man das Mozart'sche Spätwerk selten vernommen. Auch kaum je so keck und diesseitig darin den Variationenteil in As-Dur: Das Muntere erreichte der Interpret, indem er sich in der Artikulation nicht nur aufs Legato beschränkte.

Das Klangbild dieser Orgel erschließt sich bereits beim Blick auf die sogenannte Disposition, also auf die im Instrument vorhandenen Register. Und da ist im Fall Eichstetten die Proportion bemerkenswert: Unter den insgesamt 24 Stimmen sind nicht weniger als drei ganz tiefe Pedalkandidaten (16-Fuß-Register). Ergo: Diese schwellwerklose Orgel ist unten sehr ordentlich gepolstert, ihr Klanggebäude hat ein überaus stabiles Fundament. Und im zweiten Manual gibt es eine Aeoline, ein ätherisches, typisch romantisches Säuselregister. Nur eine einzige

Zungenstimme ist vorhanden (zu denen im Orgelbau etwa Trompete und Posaune zählen): der Acht-Fuß-Fagottbass des Pedals. In Brahms' Choralvorspiel „Herzlich tut mich verlangen“ gewährte Deutsch diesem Register, dessen Klang dem einer Klarinette ähnelt, einen Soloauftritt.

Sehr kundig und in kluger Ökonomie – zwei Dutzend Register sind halt nicht die Welt – nutzte Deutsch immer wieder die grundstimmigen gedeckten Farben: auch bei Mendelssohns zusätzlich ins Programm genommener f-Moll-Sonate op. 65 Nr. 1. Dort vor allem, wo sich im Kopfsatz der Choral meldet („Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit“). Wie ja überhaupt viel f-Moll an diesem Abend stattfand – jene zur Passionszeit passende Tonart,



Ist original erhalten: die Schaefer-Orgel von 1865/66

FOTO: REINER JANKE



Tasten und Registerzüge

FOTO: PRO

te, dem, wie die Orgelbauer sagen, Prospekt, harmonisch in den ebenfalls so geschmackvoll renovierten Kirchenraum einfügt. Um dem Charakter dieses Instruments noch besser auf die Spur zu kommen, ist ein Besuch auf der Orgelempore anzuraten. Erster Eindruck dort: gediegene Handwerklichkeit und viel Holz. Da betrachtet man am Prospekt den die Gotik grüßenden Dekor, die stummen und klingenden Pfeifen. Man sieht aber auch den wuchtigen, frei stehenden, dem Motto „In Treue fest“ verpflichteten Spieltisch, den der Organist über beidseitige Holztreppchen erst besteigen muss, ehe er von hoher Warte mit Blick ins Kirchenschiff und auf den Altar mit seiner Musik beginnen kann. Auch nach der dringend

sem Instrument an den Kragen gegangen: 1934 hatte der damalige Orgelsachverständige der Landeskirche das Thema „Aufhellungen im Klang“ angerissen. Und so ein Dokument von Besserwisseri, Ignoranz und Hybris gegenüber der Ästhetik der Vorfahren geliefert. Zum Glück passierte seinerzeit nichts – man schrieb eben das Jahr 1934, und da hatten die Menschen bald andere Sorgen.

Johann Heinrich Schaefer (1810 bis 1887) hatte ein Kegelladeninstrument geschaffen – nach dem damals modernen Prinzip, das 1840 vom großen Ludwigsburger Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker entwickelt worden war. Eichstetten lag also im Trend. Und 1877 baute Schaefer in Irlingen. Schumanns Klavier-toccata, die Deutsch in eigener Transkription als Zugabe kredenzte, lässt sich an jeder vernünftigen Orgel realisieren. Jenes Stück, das den Weg nach Frankreich zu den motorischen Toccata von Widor & Co. weist. Die Eichstetter Orgel kündigt von bürgerlichem Selbstbewusstsein und ist eine Preziose. Man sollte sie hegen, pflegen – und spielen. *Johannes Adam*

Armut ist im Orgelbau oft der beste Konservator. Oder, wie in Eichstetten, die Zeitläufte. Denn beinahe wäre es auch die-

sem Instrument an den Kragen gegangen: 1934 hatte der damalige Orgelsachverständige der Landeskirche das Thema „Aufhellungen im Klang“ angerissen. Und so ein Dokument von Besserwisseri, Ignoranz und Hybris gegenüber der Ästhetik der Vorfahren geliefert. Zum Glück passierte seinerzeit nichts – man schrieb eben das Jahr 1934, und da hatten die Menschen bald andere Sorgen.

Johann Heinrich Schaefer (1810 bis 1887) hatte ein Kegelladeninstrument geschaffen – nach dem damals modernen Prinzip, das 1840 vom großen Ludwigsburger Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker entwickelt worden war. Eichstetten lag also im Trend. Und 1877 baute Schaefer in Irlingen. Schumanns Klavier-toccata, die Deutsch in eigener Transkription als Zugabe kredenzte, lässt sich an jeder vernünftigen Orgel realisieren. Jenes Stück, das den Weg nach Frankreich zu den motorischen Toccata von Widor & Co. weist. Die Eichstetter Orgel kündigt von bürgerlichem Selbstbewusstsein und ist eine Preziose. Man sollte sie hegen, pflegen – und spielen. *Johannes Adam*



Weitere Infos unter:

www.ekie.de